

Das Ende der Illusionen

Kommentar zu einem Interview mit Georg Winckler in der Beilage "extra" der Wiener Zeitung vom 9. Juni.

Wochenende. Wochenende heißt, bei der nächst größeren Kreuzung von der einen zur anderen Seite zu wechseln und sich an jedem Zeitungsaushang zu bedienen. Zwei Tage lang werde ich die ganze Vielfalt der österreichischen Medienlandschaft genießen. Und wer greift nicht gleich mit Begeisterung zur Wiener Zeitung vom 9. Juni, auf deren Cover in der linken oberen Ecke Georg Winckler, Rektor der Universität Wien, thront? Völlig entgeistert lese ich dann in der Beilage "extra", was unser Rektor auf zwei Seiten zu sagen hat. Für den Titel des Beitrags muss ein Zitat Wincklers aus dem Interview herhalten: "In Österreich hegt man rasch Illusionen". Da fühle ich mich gleich verführt, dem hinzuzufügen: Und an der Universität verliert man sie genauso schnell wieder. Verantwortlich dafür zeichnen sich, in den Worten Wincklers und auch wenn dieser es anders meint, "die Bedingungen [...], unter denen Erkenntnis möglich ist", unter denen Universität arbeitet und leidet. Zu diesen gehört auch das Universitätsgesetz, mittlerweile Inbegriff für die Entdemokratisierung der Universitäten, das auch prompt von Winckler gelobt wird. Studierende sollen zwar einerseits "nicht nur Hörer sein, also aus einem Ohr bestehen, sondern sie sollen mitdenken und mithandeln", andererseits sollen sie bloß "essen und nicht herumkochen". Aber wen wundert es, wo Winckler sich nicht an dem Schlagwort Wissensmanagement in einer Frage stößt? Selbst spricht er übrigens vom "Universitätsmanagement". Amerikaaufenthalte haben Winckler "zu einem Europäer gemacht". Allerdings scheint Wincklers Europa bloß ein Europa der Ranglisten zu sein, das sich einzig durch seine Opposition zu den USA definiert. Winckler möchte Mobilität fördern und steht voll hinter dem Bologna-Prozess. Doch dieser hat mit Mobilitätsförderung nicht sonderlich viel zu tun. Im Gegenteil werden verschulte Bachelorstudien den Weg der Mobilität bestenfalls hinauszögern, schlimmstenfalls verbauen. Einst wollte Winckler "Gesellschaft und Wirtschaft tiefer verstehen", doch bald wurde "Erkennen ohne Handeln" für ihn unbefriedigend. Wäre er nur dabei geblieben, anstatt heute zu handeln ohne zu erkennen.

Da geht die Wochenendstimmung flöten. In einem verzweifelten Versuch, sie noch irgendwie zu retten, blättere ich weiter zum Wetter, zum Sport oder etwas ähnlich Unverfänglichem.

Veröffentlicht am 10. 06. 2007 | 20:21 | <http://florianhahn.webhirsche.at/blog/item/5/>

Dieser Inhalt ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 2.0 Österreich Lizenzvertrag lizenziert. Um die Lizenz anzusehen, gehe bitte zu <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/at/> oder schicke einen Brief an Creative Commons, 559 Nathan Abbott Way, Stanford, California 94305, USA.

Ganz der Wiener oder Uni am Markt

Kommentar in der Wiener Zeitung vom 13. Juni abgedruckt

Die Wiener Zeitung druckt heute, den 13. Juni, meinen adaptierten Blog-Eintrag vom letzten Mal als Leserbrief ab, geschrieben in Reaktion auf ein Interview mit Rektor Georg Winckler. Das möchte doch gefeiert werden. Das schreit nach einem Festmahl. Wäre ich jetzt in den Bundesländern, würde ich zum nächsten Unimarkt rennen, um das Notwendige für das Festessen zu kaufen. Aber halt, am Unimarkt bin ich doch täglich. Warum adoptiert die Uni Wien nicht gleich das Motto des Lebensmittelhändlers: Frisch, freundlich, österreichisch? Aber mehr noch bietet sich zum Kopieren an -- und aufs Plagiiere haben sich manche an der Uni ja spezialisiert: Unimarkt zeichnet sich durch ein paar Prinzipien aus, dazu zählen Regionalität, Sortenvielfalt, Fleisch "Frisch vom Stock" und ein eigenständiges (aber regionenübergreifendes) Shopdesign. Zugegeben, dass wir so etwas wie Sortenvielfalt noch haben, ist schon ärgerlich, aber wo es schon einmal da ist, wird man wohl Profit daraus zu schlagen wissen und es sich auf die Fahnen schreiben können. Und glücklicherweise ist das Fleisch "Frisch vom Stock". Denn sonst würde es nach den vielen Jahren auf harten Holzbänken und -sesseln ziemlich zäh und alt aussehen. Und würde es dann noch jemand kaufen wollen? Jedenfalls ist es wichtig, mit all der Regionalität ein eigenständiges Shopdesign aufzubauen, um sich von Mitbewerbern abheben zu können. Dass dann ein Shop aussieht wie ein jeder andere des gleichen Unternehmens bemerkt kaum jemand über all dem Gerede um regionale, heimische Produkte.

Veröffentlicht am 13. 06. 2007 | 00:39 | <http://florianhahn.webhirsche.at/blog/item/6/>

Dieser Inhalt ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 2.0 Österreich Lizenzvertrag lizenziert. Um die Lizenz anzusehen, gehe bitte zu <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/at/> oder schicke einen Brief an Creative Commons, 559 Nathan Abbott Way, Stanford, California 94305, USA.